

Wolf D. Storl

Der Kosmos im Garten

Leseprobe

[Der Kosmos im Garten](#)

von [Wolf D. Storl](#)

Herausgeber: AT Verlag



<http://www.narayana-verlag.de/b15354>

Im [Narayana Webshop](#) finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>



Schoßes, zum Säugling, Kind und Jugendlichen. Dann ist der Mensch physisch erwachsen. Die ätherischen Kräfte, die dies ermöglicht haben, ihn aufrichteten, ihn wachsen und sich bewegen ließen, sind nun freigesetzt, um bewusst dem Geist zu dienen. Dieser Geist drückt sich in Wort und Gesang aus. Es ist ein weiter Weg von den stillen Fischen im rauschenden Meer, von den Kröten und Heuschrecken, die mit Beinen und Schallblasen quakende und zirpende Laute von sich geben, zu den singenden Vögeln. Aber all das ist noch ein Ausdruck der Astralität. Erst im Menschen haben die Laute mehr als Signalbedeutung. Erst im Menschen werden sie zu Wort und Sprache, mit denen gesehnet und geflücht und Inhalte zum Ausdruck gebracht werden können, die es in der manifestierten Welt sonst gar nicht gibt. Wir Menschen können durch das Wort unser Verhältnis zur Welt, zum Makrokosmos, objektivieren; wir können Abstand nehmen, aber uns auch dabei verwirren. Wir können einer höheren Bestimmung dienen als nur essen, schlafen, zeugen und uns erhalten. Wir können zum größten Teil unsere weitere Entwicklung und die Zukunft der Erde von nun an selbst bestimmen. Das können wir trotz unserer Schwächen: Eine blinde und taube Helene Keller konnte, dank des ihr innewohnenden Geistes, Tausenden von Behinderten zum Vorbild und zur Trösterin werden; Beethoven konnte die Neunte Symphonie den Göttern abringen, obwohl er völlig taub war. Im Gegensatz dazu ist ein blindes, stummes oder krankes Tier ein armes Wesen, weil ihm das Licht noch nicht von innen leuchtet. Deshalb verlässt es den Leib, um in die Arme des Makrokosmos zurückzukehren, wo sein Geist übersinnlich lebt.

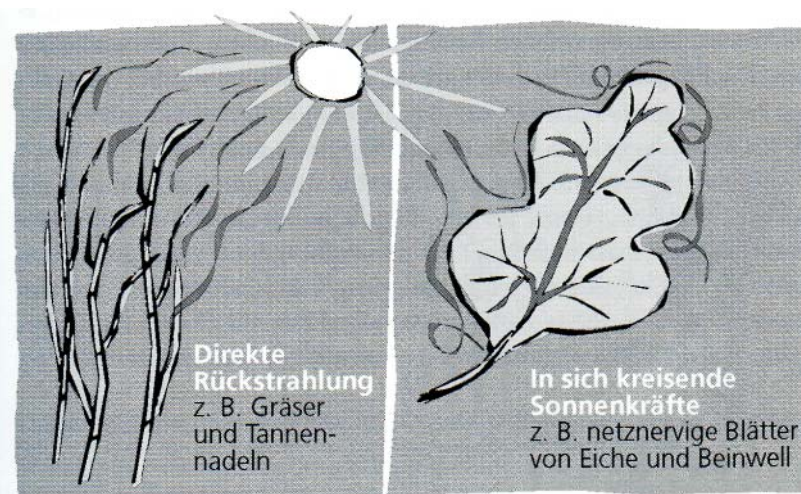
Die Evolution ist die Geschichte der Herausgestaltung des Mikrokosmos aus dem Makrokosmos. Unsere Tierbrüder haben uns bis zu einem Punkt begleitet, bleiben aber dem Himmelsvater und der Erdenmutter treu. Wenn sie zu Haustieren werden, wird der Mensch ihnen zu Vater und Mutter. Dieser Perspektiven müssen wir, die wir mit den Naturreichen arbeiten, uns bewusst sein, um ihnen gerecht zu werden.

Pflanzenevolution

Die Pflanzenwelt hat sich aus den unbestimmten Einzellern, den Bakterien und Algen des Urmeeres, heraus entwickelt. Sie brachte aus den undifferenzierten Sporen- und Gefäßpflanzen, die sich in den feuchten Nischen des Devons aus dem Wasser wagten, die Riesenfarne und

Schachtelhalme der Steinkohlewälder des Karbons hervor, dann windbestäubte Nacktsamer, die das trockene Land im Zeitalter der Saurier allmählich kolonialisierten, und schließlich die blühenden Bedecktsamer und Gräser des Tertiärs. Gleich zu Anfang dieser Entwicklung ergriff die Sonne diese Lebewesen, brachte sie zum Ergrünen, gab ihnen die Möglichkeit, das Sonnenlicht direkt aufzunehmen. Das Sonnenlicht wirkte formend und gestaltend an ihren Leibern. Man sieht die Beziehung zwischen Sonnenlicht und Gestaltung klar, wenn man Kartoffeln im dunklen Keller betrachtet, deren Triebe gestaltlos wachsen, bis sie, vom Licht ergriffen, geordnete arttypische Form annehmen. Auch das formlose Wurzelgeflecht der Pilze in der dunklen Erde zeigt das. Überhaupt kann man das Wachstum und die Lebensrhythmen der Pflanzen nicht begreifen, wenn man sie nicht in Bezug zur Sonne sieht.

Die Pflanzen sind getreuer Ausdruck der auf sie einwirkenden ätherischen Kräfte: ewig wachsend, unaufhörlich ein Segment an das andere gliedernd, lautlos, symmetrisch und harmonisch. Geräusch und willkürliche Bewegung gehören schon zur astralen Welt. Die ursprünglichen Pflanzen wuchsen noch ziemlich gestaltlos im Wasser (Tang und Algen) oder klebten an schattigen, feuchten Orten, hoben sich aber immer mehr aus dem wässrigen, irdischen Element der Luft und dem Licht entgegen, wobei sie immer differenziertere Ausgestaltungen annahmen. Moose haben schon Leitgefäße und richten sich in die Senkrechte auf; Farne und Schachtelhalme sind bereits in Wurzel,

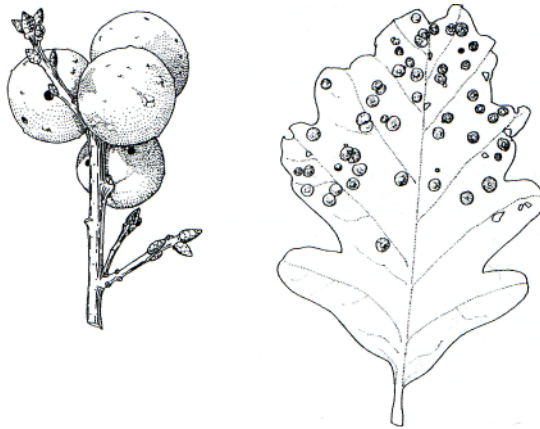


Der Einfluss des Sonnenlichts auf die Gestalt der Pflanze.

Stengel und Blatt gegliedert; Nacktsamer und Gräser haben bereits Blüten, aber ihre Blätter sind einfach und parallelnervig, ein Zeichen dafür, dass sie die ätherischen Sonnenenergien direkt in den Kosmos zurückstrahlen. Die zweikeimblättrigen Bedecktsamer, die bunt blühenden Pflanzen, haben bogen-, fieder- oder netznervige Blätter, ein Zeichen dafür, dass die Ätherkräftelinien in sich kreisen und nicht direkt nach außen gestrahlt werden.

Trotz dieser Differenzierung der Teile kommt es nirgendwo zu einer richtigen Hohlorganbildung, wie es im Tierreich geschieht. Nie überschreitet die Pflanze die Flächen- oder Kugelform. Goethe hat das schon mit seiner Urpflanze erkannt: »Vorwärts und rückwärts ist die Pflanze immer nur Blatt« (Goethe, *Italienische Reise III*). Nie kommt es zur Einstülpung (Gastrikulation), zur Becherkeimbildung. Wir erkennen daran, dass die Pflanze die Astralität nicht in sich aufnimmt, wie es das Tier tut. Sie bleibt stumm, festgewurzelt, dem Makrokosmos zugewandt. Das Seelische (die Astralität) berührt sie nur von außen an der Oberfläche, etwa wenn das Insekt die Blüte umschwirrt, der Wind durch das Laub fegt, ein Tier kotet oder der Engerling an der Wurzel nagt.

Manchmal lastet das Astralische schwer auf der Pflanze, wenn zum Beispiel eine Wespe (*Cynipiden*) in ein Eichenblatt sticht und dort ihre Eier hineinlegt, wodurch sich die rötlich verfärbten, runden, organähnlichen Markgallen bilden, in denen sich die Wespenlarven entwickeln. Ähnlich animalisch-astralisch wirken die von Gallmücken (*Cecidomyiden*) hervorgerufenen Beutelgallen an Buchen, Erlen und Weiden. Die Filzgallen (*Erieen* vom griech. *erion* = Wolle) werden von Gall-



Gallen als Ausdruck der Astralität.

milben verursacht. Diese rötlichen, hohlen Geschwülste sind ebenso wie Haare, Wolle und Pelz ein Merkmal des Astralischen, wie es im Tier hervortritt. Hier ist es aber der Pflanze aufoktroiert und gehört nur bedingt diesem Ätherwesen an. Die befallene Pflanze wehrt sich gegen diese Astralität, indem sie viel Gerbstoff erzeugt.¹⁷

In den Blumenkelchen, Hülsen, Schoten und Kapseln macht die Pflanze einen schönen, aber schwachen Versuch, echte Organe zu bilden, die dem Äußeren ein Inneres entgegensetzen. Sie nehmen dabei auch herrliche Färbung an. Diese Färbung, die an und für sich ein Zeichen der Astralität oder Beseelung ist, wirkt daher auch auf Seele und Gemüt des Menschen. Mit Blumen und Früchten (Liebesäpfel) verleiht der Mensch seinen seelischen Regungen Ausdruck. Kaum ist jedoch dieser Anfang gemacht, kommt das Pflanzenwesen schon an seine Grenze. Die Astralität zehrt nämlich von den ätherischen Kräften, wie die Flamme vom Kerzenwachs.¹⁸ Die Blüte zerstäubt, verduftet, vertut sich in Aroma und Pollen und vergeudet sich in der Frucht. Die Blütenblätter haben nicht die vegetative Lebenskraft der Stengel, Wurzelstöcke oder grünen Blätter, sie verwelken, und das Pflanzenwesen zieht sich in den winzigen Samen zurück, um wieder in das Meer der ätherisch-vegetativen Kräfte einzutauchen und von neuem zu beginnen. Nur Giftpflanzen und »Fleisch fressende« Pflanzen tragen das Siegel der Astralität und wirken dadurch etwas unheimlich, etwas animalisch.

Giftpflanzen

Wir wollen die Beziehung der Pflanze zur Astralität etwas genauer betrachten. Rudolf Hauschka hebt hervor, dass die organische Chemie der Pflanzen hauptsächlich eine Chemie des Kohlenstoffs, Sauerstoffs und Wasserstoffs ist, die in Kohlehydraten, Zucker, Stärke, Zellulose und Lignin zum Ausdruck kommt. Im Gegensatz dazu ist die Biochemie der Tiergewebe und Tierprodukte eine Chemie, in der der *Stickstoffneben* dem C, O und H eine größere Rolle spielt. So wie Sauerstoff als Lebensträger und Kohlenstoff als Gerüstbildner der Pflanze wirkt,

17 Die Galläpfel mit ihrem hohen Gehalt (35%) an Gerbsäuren eignen sich zur Herstellung von Tinte sowie von adstringierenden, entwässernden, wundheilenden Mitteln.

18 Im Herbst bemächtigt sich die makrokosmische Astralität der gesamten Vegetation - mit Ausnahme der Koniferen -, so dass sich ganze Landschaften bunt verfärben. Nach dem Laubfall zieht sich die Vegetation im Winter in ihre geistigen Urbilder zurück. Im Frühling kommt es erneut zu einer Ätherisierung.

ist demnach der Stickstoff der stoffliche Träger des Astralischen, das sich in Bewegung, Empfindung, Gefühl und Trieb kundtut und in bunten Farben, starken Düften und verschiedenen Lauten und Tönen seine Signatur hat. Dass Tiere sich frei bewegen, fühlen, sich freuen und leiden und dem durch Geräusche Ausdruck verleihen können, verdanken sie dem Stickstoff (Hauschka 1965: 194). Schießpulver ist eine zusammengeballte Stickstoffverbindung, die sich mit gewaltigem Schall und massiver Bewegung entlädt. Stickstoffsalze wirken ebenfalls treibend auf Pflanzen und ziehen Astralwesen (Insekten) an, die als Schädlinge den Stickstoffüberschuss absaugen oder wegfressen.

Normalerweise wirkt der Stickstoff, der 79 Prozent der atmosphärischen Luft ausmacht, von außen auf die Pflanze ein. Wie wir schon gesehen haben, wird er von außen durch die Bodenlebewesen, Knollenbakterien und Tiermiste an die Pflanzen herangetragen. Aber auch in der Pflanze gibt es Stickstoff. In jeder Zelle (Nukleinsäuren) wirkt er und wird von den Wurzeln als Nitrit oder Nitrat aufgenommen und zu Pflanzenproteinen in den Samen und Blüten verwandelt. Der Stickstoff geht jedoch auf schnellstem Weg durch die Pflanze hindurch und ist hauptsächlich in den schnell wachsenden Sprossen und Spitzen, wie im jungen Gras, zu suchen. Die Aminosäuren sind wasserlöslich, was ihren Transport beschleunigt. Diese Bewegung endet in den Blüten, deren Geruch und Farben durch Proteinabwandlungen entstehen, und in den abgekapselten, eiweißreichen Samen, die das Ende der vegetativen Phase der Pflanze darstellen und schon in den Bereich der Insekten hineinragen.

Was passiert nun, wenn eine Pflanzenart den ihr zur Verfügung stehenden Stickstoff nicht völlig in pflanzliches Eiweiß umwandelt, sondern dieser weiter im Säftestrom zirkuliert oder sich in bestimmten Geweben anreichert? Was passiert, wenn — wie es die Anthroposophen formulieren - das Pflanzenwesen auf Stickstoff gierig wird, wenn es das Tierstadium der Evolution »vorwegnehmen« will? Oft entwickelt das Gewächs tierähnliche Merkmale, oft wird es giftig, wobei es Abbauprodukte des Eiweißes wie Harnstoffe und Blausäure akkumuliert. Da Pflanzen keine Ausscheidungsorgane wie Nieren, Blasen und Harnleiter haben, verlassen diese Gifte die Gewebe nie und werden gespeichert. *Alkaloide* machen den größten Teil der unvollständig abgebauten, angereicherten Proteine aus. Dass die Alkaloide etwas mit der Astralität, mit dem Seelischen zu tun haben, zeigt sich in ihrem Einfluss auf das Nervensystem, die Gefühle und seelischen Regungen in Mensch

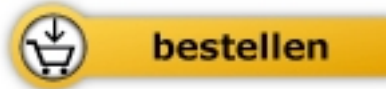


Wolf D. Storl

[Der Kosmos im Garten](#)

Gartenbau nach biologischen
Naturgeheimnissen - Weg zur besseren
Ernte

368 Seiten, geb.
erschienen 2014



Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise

www.narayana-verlag.de